Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach **Band:** 5 (1865)

Heft: 15

Artikel: Ueber Musik- und Gesangbildung [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675594

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ein den übrigen Unterrichtsgegenständen ebenbürtiges Fach behandelt und ihm von der gesetzlichen Schulzeit eine entsprechende Zahl von Unterrichtsstunden zugetheilt werde." — S.

Ueber Mufif: und Gefangbildung.

(Fortsetzung.)

Der erfte Gesangunterricht in der Schule hat sich in der Weise an bas haus anzulehnen, baß bas einfache Rinderlied auch in die Schule verpflanzt und hier zum Mittelpunkt bes Unterrichts gemacht wird. Die Ginübung geschieht ohne Gulfe ber Noten, nur nach bem Dennoch find aber diefe zwei bis brei erften Schuljahre für ben Gefang von größter Wichtigkeit. Die Stimmen find nach Rlangfarbe und Umfang noch wenig verschieden, bas harmonische fällt noch gang weg und die jugendlichen Rehlen find so weich und biegfam, baß hier fur alle folgenden Stufen ein guter Grund gelegt werden fann! Da muß für's Erfte ber Tonfinn geweckt werben; bie Kinber muffen bas Soren lernen, gerade wie beim ersten Unterricht in ber Naturfunde bas Geben. Schon auf biefer Stufe barf fein Rinb, und ware es auch musikalisch taub, vom Unterricht ausgeschlossen werben; es ist Aufgabe des Lehrers, das Ohr und wo möglich die Rehle burch zweckmäßige Behör= und Stimmübungen zu bilben. Wahl ber Lieber gehe man beshalb vorsichtig zu Werke. nicht kindisch muffen bie Texte sein, die Melodien sowohl nach Länge als Tonumfang fehr mäßig, in ihren Fortschreitungen ungefünstelt und leicht behältlich. Auch einfache, liedförmige Chorale zur Uebung in getragenen Tonen burfen nicht fehlen. Die meiften Lieber muffen nach Text und Melodie auswendig gelernt werden. Nicht Bielerlei. fondern Bieles. Der Gefang foll eine Macht im Rinde gewinnen, und beghalb muß sich bie Auswahl an ben Wechsel im Naturleben und religiösen Leben anschließen. Es laffen fich bei richtiger Behandlung in 2 bis 3 Jahren in Bezug auf Tonunterscheidung, Intonation, Aussprache 2c. sehr schöne Resultate erzielen. Für die Lehrer ist dieser Unterricht muhfam, aber auch lohnend; muhfam, weil er fast einzig auf's Vorfingen angewiesen ift, lohnend, weil die Rinder auf diefer Stufe fich mit großer Freude und Unmittelbarkeit in ben Gefang pertiefen.

Der Uebergang von biefer jur folgenten Stufe wird burch bas Ginfingen ber Tonleiter von C vermittelt. Die Tone berielben merben benannt, aber noch nicht bezeichnet. Erft wenn bierin einige Beläufigfeit erzielt ift, tritt bie Tonbezeichnung auf. Nun fommt aber bie Frage, ob man in ber Bolfsichule nach Noten fingen foll und, wenn es bejaht wird, ob man die gewöhnliche Notenschrift ober eine be= fondere, eine fogenannte Bolfenote zu lehren habe. Es fehlt nämlich noch heute nicht an Stimmen, welche die erstere burchaus verneinen. Man könne, sagen sie, auch ohne Kenntniß ber Noten vierstimmige Befange tuchtig einuben und vortragen, ohne also die ohnehin knapp zugemeffene Beit auf die so schwierige Notenschrift zu verwenden. Bubem finge bas Bolt entweber gar nicht ober nur scheinbar nach Roten; die Arbeit sei also auch nach bieser Richtung umsonst gethan. Gine Anzahl Lieber und Chorale in ber Schule fest und ficher einge= ubt, fei ber befte Schat fur's fpatere Leben; bie Sauptfache, bas Volkslied, pflanze sich ohne bieß von Mund zu Munde fort. Es wird gut fein, bas Wahre in biefem Ausspruche vom Falichen gu unterscheiben. Es ift richtig, bag auch bas musikalische Bebachtniß geubt werben muß, und daß die Kahigkeit, auch ohne Noten eine Melodie aufzufaffen, nicht gering anzuschlagen ift; allei : Runft und Leben machen noch andere Anforderungen und eine gute Lehre wird trachten, biefen wie jenen gerecht zu werben. Die Notenschrift, wie fie fich im Lauf ber Jahrhunderte ausgebildet hat, giebt ein fo ge= treues Bild ber Melodie, bes Rhythmus und ber Harmonie, bag eine nur flüchtige Renntniß berfelben bie Ginübung und bas Reproduziren wesentlich unterftugt. Aber ber heutige Stand ber Bolfsmusik verlangt sogar biese Renntniß. Denn nicht nur find die firchlichen De= Iodien in Noten bargestellt, sondern wir haben auch eine reiche Literatur für ben Volksgesang, welche nur bem zuganglich ift, ber bie musikalische Schrift einigermaßen zu lesen versteht. Fügen wir noch bei, bag ohne Noten ein methodischer Gesangunterricht gar nicht möglich ift und daß Jeber, ber während ber Schulzeit ober später ein Instrument erlernen will, biefelben verstehen muß, so läßt sich obige Forderung vollends nicht mehr abweisen. Die Schule barf fich übrigens eines so trefflichen Bildungsmittels gar nicht entschlagen. Die Anfänge ber musikalischen Theorie laffen fich in einer Weise lehren, von welcher biejenigen,

welche nur die Einleitungen zu Klavierschulen kennen, gar keinen Begriff haben. Scheidet man Alles aus, was sich gelegentlich beim Gestange selbst anbringen läßt, so bildet das Uebrige einen logischen, angenehm zu erlernenden Lehrgang; die musikalischen Zeichen erscheisnen der Sache angemessen und alle Furcht vor Chromatik und Tonarten muß bei richtiger Behandlung verschwinden.

Diese Furcht war es, welche in Deutschland und Frankreich zur Ersindung der Tonzissern und Bolksnoten führte, um dem Volke die Erlernung der gewöhnlichen Tonschrift zu ersparen. Sie entsprin= gen dem lobenswerthen Streben, die Tonanschauung zu vermitteln, das Treffen zu erleichtern und die musikalische Darstellung zu verseinfachen. Hiegegen läßt sich grundsählich nichts einwenden und es ist erwiesen, daß geschickte Lehrer nach jedem dieser Systeme in und außer der Schule Tüchtiges geleistet haben. Allein auch abgessehen davon, daß die Tonzisser an Anschaulichkeit weit hinter der Notenschrift zurücksteht und die Bolksnote selbst wieder ein künstliches System darbietet, so müssen diese Versuche schon deswegen scheitern, weil kein Komponist tiese Darstellung wählt oder gewählt hat, und somit dem Schähe aller Zeiten verschlossen bleiben.

Muß ich aber schon aus angeführten Grunden einer neuen Tonbezeichnung enigegentreten, fo muß ich es noch vielmehr thun ber bamit zusammenhängenben Erwartung ober Behauptung gegenüber, es sei möglich, mittelft ber vereinfachten ober gewöhnlichen Tonschrift auch in ber Volksichule felbständige Ganger zu bilben, b. h. Ganger, welche ohne außere Gulfe jede vorgelegte Melodie von nicht zu großer Schwierigkeit sogleich bortragen konnen. Gine folche Fertigkeit im Treffen ber Tone kann bei einzelnen besonbers talentvollen Schülern erreicht werden, die Mehrzahl wird es entweder nie lernen oder doch erft viel fpater nach jahrelanger fleißiger Uebung. Jedes Rind foll fingen lernen; bei jedem muß ber Tonfinn geweckt werden, aber nicht jedes Rind hat die Begabung zur Erreichung biefer Stufe. Es fest bieß ein inneres Anschauen fammtlicher Tonverhaltniffe, ober, wie Manche fagen, ein Denfen jedes einzelnen Tones voraus, und wer nicht aus biefem Bewußtsein beraus jedes Intervall, welches in einer Melodie vorkommt, nach Tonzeichen fingen kann, ber kann eben nicht

treffen. Der oft gehörte Vergleich mit dem Lesenlernen der Buchstadenschrift hinkt bedenklich. Ja wenn es sich nur um das Benennen der Noten und um die Erklärung der musikalischen Zeichen handelte, dann skellte sich die Sache anders; das könnte jeder Schüler auch ohne musikalisches Talent erlernen. Was aber im vollen Umfange nicht möglich ist, das soll deswegen nicht aufgegeben werden. Die Volksschule hat nicht die Aufgabe, Künstler zu erziehen, wohl aber eine künstlerische Bahn zu wandeln. Wie Manches wird in der Schule gelehrt, das nicht vollendet, ja nicht einmal relativ abgesschlossen wird. Da soll sich der Gesangunterricht auch bescheiden und unverdrossen die geeigneten Mittel anwenden, welche zum Treffen der Töne, zum bewußten Singen nach Noten hinsühren, ohne sich entsmuthigen zu lassen, wenn nicht Alle das schöne Ziel erreichen. Ohne hier in das Einzelne der Methode einzutreten, will ich doch auf solzgende Hauptpunkte ausmerksam machen:

- 1) Es giebt eine Verbindung des Noten= und Ziffernsingens, welche in vielen Theilen der Schweiz sehr beliebt ist. Sie besteht darin, daß überall der einzelne Ton nicht in seinem relativen Vershältnisse zu seinem Vorgänger, sondern nach seiner absoluten Stellung in der Leiter ausgesaßt und demgemäß mit der entsprechenden Zahl bezeichnet wird. Diese Methode hat ihre unbestrittenen Vorzüge, so lange man im Gebiete der Durtonarten bleibt und keine oder nur vorübergehende Ausweichungen vorsommen, wie das auch bei einer Anzahl Choralmelodien, besonders aber bei vielen Volksliedern wirkslich der Fall ist. Sodald aber diese Grenze überschritten ist, so verwandeln sich diese Vortheile in Nachtheile, das Natürliche verkehrt sich in's Künstliche und der Erfolg wird zweiselhaft. Es ist deßhalb wohlgethan, beim weitern Fortschreiten des Unterrichts ausschließlich zu den Notennamen überzugehen; der große Gewinn für eine schnelle Ausschlieg und bestänge wird deßhalb nicht verloren sein.
- 2) Bei allen Aufgaben, welche sich bem Sänger darbieten können, leistet ihm ein ausgebildeter Formensinn die wesentlichsten Dienste; giebt es doch solche, welche, ausgestattet mit einem glücklichen musi-kalischen Gedächtniß, beinahe ohne theoretische Kenntnisse den Bau einer Melodie augenblicklich überschauen, und dieselbe nach Analogie mit bereits Gelerntem leicht und sicher vortragen können. Machen

wir toch beim Lesen eines Buches täglich bie gleiche Erfahrung. Cowie die menschlichen Gefichtsbildungen bei aller Berschiedenheit im Einzelnen toch alle etwas Gemeinsames baben, ebenso baben bie sprachlichen und musikalischen Cape, so manigfach nach Form und Inhalt fie auch fein mogen, boch fo viel Gleichartiges, bag bei einiger Bergleichungsgabe bas neu Dargebotene ichnell auf Befanntes bezo= gen und tadurch bie Auffassung bebeutend erleichtert wird. Dazu kommt noch, daß in ber Musik die Nachahmung und Entwicklung einfacher Motive eine große Rolle spielt, und zwar im Bolksgefang nicht weniger als beim Kunftgesang, wofür sich leicht eine Menge Beispiele anführen ließen. Dieß giebt uns einen Wink, wie die Treff= übungen, welche auch in ber Bolfsschule nicht fehlen durfen, beschaffen fein muffen. Gie burfen nicht aus burren, sinnlofen Motengruppen bestehen, die irgend einer theoretischen Ruchsicht ihre Entstehung verbanken, sondern es muffen lebensvolle musikalische Gage fein, Tonbilder, welche neben ihrem besondern Zwed auch das Tongedachtniß ber Schüler mit einer Menge musikalischer Formen bereichern und bie ihnen beim Gingen ber Lieber wieber entgegentreten. Am besten ift es. wenn biefe Uebungen bie Vorläufer guter und methodisch geordneter Befänge bilben und in ihren Grundformen aus biefen entnommen find.

3) Im engsten Zusammenhang mit dem Gesagten steht die Wahl der Lieder, welche in der Bolksschule gesungen werden sollen. Es sind in dieser Beziehung je und je viele Mißgriffe geschehen. Hier vor Allem muß es sich zeigen, ob der Lehrer seine Aufgabe richtig erfaßt hat. Bleiben wir hier beim Allgemeinen stehen, d. h. sehen wir ab von methodischer Anordnung, von der Rücksicht auf den Kreislauf des bürgerlichen und religiösen Lebens, so bleibt als wichtigste Forderung: die Lieder müssen nach Text und Melosdie zieht vorzüglich sein, damit sie nicht nur im Moment der Einübung eine Macht auf das Kind ausüben, sondern auch eine Mitgabe für's Leben bilden. Und an Material fehlt es wahrlich nicht. Keine Nation ist so reich an trefflichen Liedern aller Art, wie die deutsche, weil der gemüthvolle Charafter, welcher in dem Liede herrscht, den Deutschen besonders eigen ist. Aber die Schule hat noch vielfach mit altem Bust aufzuräumen, der sich in ihr zur Zeit der

"Rinderfreunde" angesammelt hat, mit fogenannten Schulliebern, die von unberufenen Dichtern und Komponisten eigens für die liebe Jugend "gemacht" wurden, und bei welchen bas Rindische auf traurige Beise mit bem Kintlichen verwechselt ift. Lieber burfen nicht zu beengend anf Schüler berechnet fein, gleichsam als burften diefe nie bas Schulgefühl verlieren. Ift man bamit einverftanben, baß vor Allem aus ber Choral, bas geiftliche Bolfslied ber Erwach= fenen, in der Schule gepflegt werden foll, so wird man zugeben muffen, baß auch bas weltliche Bolfslied bier eine Stelle finden foll. Die Liebeslieder und mas bamit verwandt, find aus guten Grunden auszuschließen. Un Liebersammlungen für Schulen ift in ber Schweiz fein Mangel und es thut sich im Allgemeinen ein guter Geschmack Nur können es einige Berausgeber folder Sammlungen nicht unterlaffen, eine schöne Anzahl eigener Kompositionen aufzunehmen. Denfelben fehlt bann bie Objektivität, die zur Auswahl ber Lieber burchaus nothwendig ift, und einer personlichen Gitelfeit wegen muffen da hunderte und Taufende von Kindern mit geringer Waare gespeist werden. Wir haben eine Anzahl schweizerischer Bolkslieder, welche es werth find, daß fie zu Berg und Thal, zu Stadt und Land auch von der Jugend gesungen werden. Diese Lieder sollten in keiner Schule fehlen, und es ware ein verdienftliches Werk, wenn fie von einer Anzahl sachverständiger Männer aus den verschiedenen Kantonen ausgewählt und in einfacher zwei- und breiftimmiger Bearbeitung ben Lehrern dargeboten wurden. Es fame baburch mehr Ginheit in unfern schweizerischen Schulgefang und bie Früchte wurden unferm gefelligen und vaterlandischen Leben zu Gute kommen.

4) Aber auch die beste Auswahl wird nicht vermögen, ein frisches Gesangsleben in der Jugend zu wecken, wenn nicht ein seiner künstzlerischer Bortrag der Lieder erstrebt wird. Liele Lehrer erblicken die Runst in der Schwierigkeit der Gesänge, während sie auf diesem bezichränkten Standpunkt nur in der Ausführung liegen kann. Die Schule hat vor dem Bereinsgesang einen großen Borsprung. Die Organe sind noch bildsam, man hat immer alle Sänger beisammen und der gesammte Schulunterricht wirkt disziplinarisch ein. Und doch, wie traurig ist es in dieser Beziehung in vielen Schulen bestellt. Die Lehrer haben oft selbst keine rechte Idee von schönem Gesang und

wiffen nicht, was bazu gehört. Schlechte Aussprache, verkehrte Accentutrung, mattes, schläfriges Singen ober robes, muftes Schreien, unerträgliches Detoniren, Berftoße gegen ben Takt 2c. vernichten oft jebe Wirtung bes Gefanges auf Ganger und Borer. Da thut es noth, immer und immer wieder auf biefen Sauptpunkt bes Gefang= unterrichts aufmertfam zu machen. Erftens gehört zu einem guten Vortrag ein richtiges Auffassen und schönes Lesen bes Textes. hier kann ber Lese= und Sprachunterricht bem Gesang ungemein forberlich fein. Balt man allwarts auf beutliche, accentuirte Aussprache, läßt man häufig Gedichte memoriren und schon vortra= gen, fo wird es leicht sein, ben Busammenhang zwischen Deklamation und Gefang anschaulich barzulegen. 3 weitens gehört zum guten Bortrag eble Tonbildung und reine Intonation. Darauf muß von Anfang an ber gange Unterricht angelegt fein. Bon Seite bes Lehrers gehört bagu eiferne Ausbauer und ein ftetes Borfingen bes Richtigen. Wie ein Zeichnungslehrer zeichnen, fo muß ein Befang= lebrer fingen können. Mit Worten allein ift's hier nicht gethan. Es geht nicht ohne große Anstrengung, aber bie Früchte sind lohnend. Der Choral mit seinen getragenen Tonen ift hier ein treffliches Bilbungsmittel.

Drittens ist der gute Bortrag auch von richtiger Glies der ung der Melodie und stimmvoller Athmung abhängig. Beides steht mit dem Texte im innigsten Insammenhange. Denn die melodischen Säte entsprechen in der Regel den sprachlichen, und die Gesete, nach denen beim Gesang der Athem in Anwendung kommt, beruhen auch auf dem Inhalte des Gedichtes. Die Gewohnheit ist auch hier eine Macht, die sich bewähren wird und gewöhnt muß der

Schüler werben, nur naturgemäß zu athmen.

Biertens wird der gute Vortrag auch wesentlich gefördert durch häufiges Auswendigsingen. Wenn Text und Melodie fest im Gedächtniß sitzen, so ist es dem Sänger möglich, all seine Ausmerkssamkeit auf den Vortrag zu richten; das Auge des Lehrers erhält die Spannung bis zu Ende und ein so vorgetragenes Lied bildet dann ein Muster für alle solgenden. Daß daraus noch andere Vortheile erwachsen, ist ein Grund mehr, die Mühe nicht zu scheuen. Hier erswächst der rechte Lebensgesang, der über die Schule hinausreicht und der allein volle Befriedigung gewährt.

Das alles aber sind gute Räthe, welche zu Boden fallen, wenn sie nicht vom Geist des Lehrers durchdrungen werden. Dieser muß in seiner Arbeit aufgehen, er muß mit jugendlicher Frische, mit Schwung die Sache betreiben und sich in das Wesen des Kindes einleben können. Mag dann der Unterricht im Gesange ertheilt werden, wie er wolle, mit Hülfe der Noten oder nach dem Gehör, in methodischer Folge oder an der Hand einer Liedersammlung, ein Resultat wird er unzweiselhaft haben: der Sinn des Schülers für das edle Wort und den edeln Ion wird so gebildet werden, daß er nicht nur selbst ein Lied schön vortragen, sondern auch das Schöne von dem Häßlichen unterscheiden und dadurch auch auf seine Umgebung veredelnd eins wirken kann.

5) Der Gejangunterricht erfordert von Geite bes Lehrers regen Gifer, frifche Rraft, feinen Beichmad und eine gute Stimme. Dann gilt es noch, tag er tiefe Gigenschaften möglichst lange erhalte, und bas wird nicht der Fall fein, wenn er genothigt ift, fich über Gebühr anzustrengen. Es ift alfo ichon aus diesem Grunde munichenswerth, daß ihm auch noch außere Mittel zu Gebote fteben, Die geeignet sind, seine Arbeit zu erleichtern. Der Lehrer muß also ben Gesang mit einem Juftrumente begleiten fonnen, ichon ber Schonung feiner Stimme wegen, besonders aber auch, um eine reine Intonation zu erzielen. Denn auch die reinste Stimme fann in Folge von Anstrengung, Krankheit und schädlichen Ginfluffen zu Grunde geben und auch bas sicherste Organ kann nicht immer bas Detoniren verhüten. MIS In= strument zur Begleitung ift bie Bioline am geeignetften. Ihr ge= tragener, gesangreicher Ton, ber in Bezug auf Tonhohe ber jugend= lichen Stimme entspricht, besonders aber ihre Ausdrucksfähigkeit eignen sich ausgezeichnet zur Ginübung ber Gefänge. Ihr am nachsten fteht besonders für den höhern, harmonischen Unterricht das Klavier; allein abgesehen von der Schwierigkeit ber Beschaffung und Locirung in den Schulzimmern ist sein Ion für stimmweise Einübung nicht gefanglich und durchdringend genug. In neufter Zeit hat bas harmonium in viele Schulen und Erziehungsanstalten Gingang gefunden; und es läßt sich nicht laugnen, daß es einige empfehlende Eigen= schaften für diesen Zwed besitzt. Und bennoch möchte ich es nur dann empfehlen, wenn der Lehrer die Bioline gar nicht ober nur

schlecht zu spielen versteht, befonders aber, wenn es ihm an scharfem Behör mangelt. Im letten Fall ift bas Barmonium mit feinem fixen, einschneibenben Ton ein ficherer Leiter. Sonft scheinen mir bie Rach= theile überwiegend zu fein. Denn eben diefer fige Ton ift zugleich ein gleichmäßig ftarfer, er gestattet feine Accentuirung, feinen byna= mischen Bortrag und baburch wird bem Feinde bes schönen Gefanges, ber Monotonie, Borschub geleistet. Dazu kommt noch, daß Lieder mit lebhaftem Rhythmus nur schwer ober gar nicht auf dem garmo= nium gespielt werden konnen, daß ferner ber Lehrer leicht in Berfudung fommt, ben Befang beständig zu begleiten, eine Bewohnheit, bor welcher nicht genug gewarnt werden fann. Das Instrument barf nur zur Ginübung benutt werben. Die Schüler muffen alle Befange, welche ohne Begleitung gefchrieben find, ohne außere Gulfe und ben= noch ohne merkliches Detoniren frisch und lebendig vortragen konnen. Nur der Choral, besonders wenn er in der Schule zur Erbauung gesungen wird, gewinnt wesentlich burch bie Begleitung bes har= moniums.

6) Die Schule bildet eine fleine Welt für sich und steht zugleich mit der übrigen in Verbindung. Deßhalb darf der Gesang nicht auf die Lehrstunde beschränkt bleiben, sondern er muß seine frischen und frommen Klänge in die gesammte Schulwelt hinein, in das Leben hinaus tragen. Es geschieht dieß zunächst dadurch, daß das geistliche Lied beim Religionsunterricht in Kirche und Schule seine Stelle sindet. Die in vielen Volksschulen heimische Sitte, am Anfang und Schluß der Schule einen Choral anzustimmen, sollte ja aufrecht erhalten und immer mehr nachgeahmt werden. Daß bei Schulsesten das Lied nicht sehlen darf, versteht sich von selbst, allein auch vatersländische Gedenstage sollten in einsacher Weise, nur im Vereich der Schule, durch Grzählung der Thatsachen und Vortrag passender Gesänge geseiert werden; denn wir wissen des Alle, mit welcher Kraft solche Eindrücke aus der Jugendzeit haften bleiben, wie wir gerne davon sprechen und uns der Erinnerung freuen. (Forts. folgt.)

mittheilungen.

Bern. Herr Kopp, Berwalter ber bernischen Strafanstalt, hat in ben letzten Tagen einen gedruckten Bericht über ben gegenwärtigen